

Satiriker Lothar Kusche ist tot



Berlin. Der Autor und Satiriker Lothar Kusche ist am Samstag im Alter von 87 Jahren in Berlin gestorben. Das teilte der Chefredakteur der Zeitschrift „Eulenspiegel“, Mathias Wedel, mit. Kusche galt als einer der bekanntesten Feuilletonisten der DDR. Er kommentierte das Leben im Land 40 Jahre lang satirisch.

„Durchaus in der Tradition Tucholskys stehend, haben Kusches urwüchsiger Humor und die spöttisch-zweifelnde Ironie des gebürtigen Berliners in zahllosen Texten und unter etlichen Pseudonymen ihren Niederschlag gefunden“, hieß es in einer Laudatio zum Kurt-Tucholsky-Preis, mit dem er 2007 ausgezeichnet wurde. Kusche schrieb unter anderem unter dem Pseudonym Felix Mantel.

Lothar Kusche schrieb unter anderem für den „Eulenspiegel“ und die „Weltbühne“. Die Gesamtauflage seiner Bücher – darunter „Einsteigen bitte, dieser Zug endet hier“, „Ost-Salat mit West-Dressing: Satiren und Humoresken“ – liegt bei mehr als 2,5 Millionen Exemplaren. Auch als Autor für das Berliner Kabarett „Distel“ war er tätig.

Opernwelt trauert um Sopranistin Daniela Dessi



D. Dessi als Manon in Puccini's „Manon Lescaut“. Foto: dpa

Rom. Die italienische Sopranistin Daniela Dessi ist mit 59 Jahren gestorben. Sie sei am Samstagabend an einer „kurzen, schrecklichen und unbegreifbaren“ Krankheit in Brescia gestorben, sagte ihr Lebensgefährte, der italienische Tenor Fabio Armiliato, der Nachrichtenagentur Ansa. „Die größte Opernsängerin der letzten zwanzig Jahre ist von uns gegangen.“ Armiliato war seit gut 20 Jahren mit der Sängerin liiert.

Dessi wurde in Genua geboren, sie lebte am Gardasee. Ihre Karriere hatte die Künstlerin im Jahr 1980 begonnen. Sie hatte Engagements an den größten und wichtigsten Theatern der Welt, darunter an der Mailänder Scala und an der Metropolitan Opera in New York und an der deutschen Oper Berlin. Ihr Opern-Repertoire reichte von Rossini über Mozart, Verdi und Puccini. Zudem arbeitete sie mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Lorin Maazel, Zubin Mehta und Riccardo Muti zusammen.

Das Festival „See more Jazz“ servierte an drei Tagen in Rostock ein vielfältiges Programm des Genres

Von Thorsten Czarkowski

Rostock. Zufriedene Gesichter am gestrigen Sonntagmittag: Mit einem umjubelten Konzert in der Rostocker Kunsthalle beschloss der schwedische Pianist Jacob Karlzon das diesjährige Festival „See more Jazz“. Am Ende waren es 1200 Zuschauer, die von Freitag bis Sonntag die insgesamt fünf Festival-Konzerte besucht hatten.

Mit einem Piano war das Musik-Ereignis Freitagabend im Rostocker Klostergarten gestartet. Der britische Pianist Andrew McCormack lieferte mit Sam Lasserson (Bass) und Anton Eger (Schlagzeug) klassischen Trio-Jazz, dazu hatte er den deutschen Saxophonisten Ben Kraef an Bord.

Danach trat die junge polnische Bassistin Kinga Glyk mit Band auf. Mit ihr hatten die Organisatoren den ersten Glücksgriff des Festivals getan. Der Bass als melodisches Soloinstrument – die erst 19-jährige Kinga Glyk hatte nicht nur ein hervorragendes Gefühl für ihr Instrument, auch für die rund 400 Gäste, die den Abend im lauschigen Klostergarten genossen.

Mit über 600 Besuchern war das Publikum am zweiten Festival-Abend im Rostocker Zoo noch größer. Zunächst spielte am Samstagabend die deutsche Band De-Phazz. Sie präsentiert die Zukunft des Jazz, wenn man den Bandnamen entschlüsselt – De-Phazz bedeutet nämlich Destination Phuture Jazz. Große Beachtung fand die Band bereits am Anfang der 2000er, als sie sich stilistisch in den Lounge-Jazz einsortierte. In Rostock gab es einen mit lateinamerikanischen Rhythmen und Sounds gewürzten Jazz, nicht so elektrisch wie manchmal auf ihren Studioveröffentlichungen. Natürlich hatten De-Phazz auch ihren Hit „Mambo Craze“ mitgebracht, Sängerin Pat Appleton führte charmant durch diesen Teil des Abends.

Der zweite Glücksgriff des Festivals waren die Heavytones. Die Gruppe, die als Hausband bei Stefan Raabs „TV Total“ bekannt geworden war, hatte Ende 2015 ihr erstes eigenes Album aufgenommen: „Songs That Didn't Make It To The Show“. Diese Kompositionen bestimmten auch das Programm am Samstagabend, ein sehr funky gewürzter und groovy gespielter Jazz, der in dieser großen Besetzung gut zur Geltung kam. Die acht Bandmitglieder sind alle-

Jazz – hochklassig und unterhaltsam



Die junge polnische Bassistin Kinga Glyk begeisterte 400 Jazz-Freunde im Klostergarten. Fotos (2): Th. Czarkowski

samt Meister auf ihren Instrumenten, hervorzuheben wäre Pianist und Arrangeur Wolfgang Dalheimer. Die Band hat Kompositionen mit zum Teil halsbrecherischen Abläufen und fantastischen Bläsersätzen – und rocken kann sie auch. Vielleicht ist das die Zukunft des Jazz. Gewürzt wurde der Abend auch durch amüsante Anekdoten aus der Zeit bei „TV Total“.



Ein Glücksgriff des Jazz-Festivals waren die Heavytones. Das Oktett spielte einst für Stefan Raabs „TV Total“-Sendung.

„Wir konnten uns mit insgesamt 1200 Gästen im Vergleich zum Vorjahr leicht steigern.“

René Geschke, mit Andreas Martens Organisator des Festivals „See more Jazz“

Schließlich am Sonntagvormittag der Schwede Jacob Karlzon am Konzertflügel: Er spielte virtuos und vermischte den Jazz immer wieder mit Pop- oder Rockkomposi-

tionen (u.a. von Korn, Tears For Fears). Karlzon stützte sich beim Material stark auf sein Album „One“ von 2015 und gab auch einen kleinen Ausblick auf seine im November erscheinende CD. Mit einer begeisterten Performance wurde Jacob Karlzon der dritte Glücksgriff des Festivals.

Eine freundliche und entspannte Atmosphäre war an allen drei Tagen zu spüren, der Publikumszuwachs bei „See more Jazz“ wächst stetig. „Wir konnten uns mit insgesamt 1200 Gästen im Vergleich zum Vorjahr leicht steigern“, meinte René Geschke, der das Festival zusammen mit Andreas Martens organisiert. Die beiden haben schon die Planungen für die neunte Ausgabe von „See more Jazz“ in Angriff genommen.

IN KÜRZE

„Kreuzgang“ in Dresden mit 800 Teilnehmern

Dresden. Geschichte in Bildern: In Dresden haben gestern mehr als 800 Teilnehmer einen historischen Festumzug gestaltet. Unter dem Titel „Kreuzgang“ zogen sie entlang einer Strecke von 1,5 Kilometern durch die Innenstadt zur Kreuzkirche am Altmarkt. Insgesamt 26 Szenen erzählten in Worten und mit Musik Episoden aus dem Mittelalter bis zur Gegenwart. Im Fokus stand die 800-jährige Geschichte der Dresdner Kreuzkirche, des Kreuzchores, auch die friedliche Revolution von 1989.

„Seele von Mensch“ – Fotograf Oliver Rath ist tot

Berlin. Für ihn ließen Promis die Hüllen fallen, heißt es auf stern.de zu Oliver Rath. Der Starfotograf starb 38-jährig in der Nacht zu Freitag, bestätigte sein Management. Rath hinterlässt zwei Kinder und Frau. Todesumstände wurden nicht genannt. Der Ex-Heidelberger eröffnete 2012 in Berlin seine Galerie. Er fotografierte Prominente wie Modeschöpfer Karl Lagerfeld, Fußballbundestrainer Jogi Löw, Schauspieler Jürgen Vogel und Sophia Thomalla. „Abschied einer Seele von Mensch“ steht auf Raths offizieller Website.

Kulturhauptstadt Plowdiw: Brand in alten Tabaklagern

Sofia. Im bulgarischen Plowdiw, Europas Kulturhauptstadt 2019, sind vier von mehreren architektonisch wertvollen Tabaklagern aus den 1920er Jahren abgebrannt. Das in der Nacht zu Sonntag gelöschte Feuer sei mit Sicherheit vorsätzlich gelegt worden, melden bulgarische Medien. Die Feuerwehr begründete den Verdacht mit der blauen Farbe der Flammen. Die Justiz ermittelt.

50 Kunstwerke in Ahrenshoop versteigert

Ahrenshoop. Bei einer Auktion in Ahrenshoop (Vorpommern-Rügen) sind gestern rund 50 von 70 angebotenen Kunstwerken versteigert worden. Es handelte sich überwiegend um Werke von Künstlern, die in Ahrenshoop, Hiddensee und Schwaan gearbeitet haben. Diese Orten gelten als Künstlerkolonien, aus denen viele bekannte Maler hervorgegangen sind. Das teuerste Gemälde – Rudolf Bartels „Baumblüte“ – wurde für 4400 Euro versteigert.

Gelungenes Jubiläum für Dockville-Festival Hamburg

Hamburg. Gefeierte Bands wie die Londoner Indierocker Bastille haben für ein gelungenes Dockville-Jubiläum in Hamburg-Wilhelmsburg gesorgt. Gestern standen zum Abschluss des 10. Festivals als Hauptacts Berlins Rap-Act K.I.Z. und Norwegens Gute-Laune-Kollektiv Kakkaddafakka im Programm. Zum Dockville kamen gut 20 000 Besucher täglich. Insgesamt traten 120 Solo-Künstler, Bands und DJs der Indie-, Folk-, Hip-Hop- und Electro-Szene an elf Spielorten auf.

Die Haute Couture der Musik

Die sinnliche Kraft der Musik veredelt zu betörender musikalischer Eleganz – erlebt von 3000 Besuchern durch die Exzellenz-Cellistin Sol Gabetta (35) und das Gstaad Festival Orchestra, ein Verbund aus Instrumentalisten der führenden Schweizer Orchester, unter der Leitung des souveränen Altmeisters Neeme Järvi (79) im zweiten Redefinkonzert der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern.

Zuerst die italienische Eleganz mit Rossinis Ouvertüre zu „Il barbiere di Siviglia“ (1816): quirlig, eloquent, temperamentvoll und mit unbekümmerter Theatralik. Schon hier zeigte das Orchester seine musikalische Intensität und Qualität mit auserlesenen Abstimmungen und Übergängen zwischen den Motivgruppen und Klangregistern, die sich im Laufe des Abends noch begeisternd steigerten.

MUSIKKRITIK

Heinz-Jürgen Staszak über ein Konzert der Festspiele MV in Redefin



Mit Saint-Saëns' Cellokonzert Nr. 1 (1872) präsentierte Sol Gabetta die französische romantische Eleganz: vornehm und mondän, knapp geschnitten und formbewusst, mit geschmeidigen Gefühlen. Sie musizierte es mit einer nahezu aristokratischen Raffinesse und nobler Dezenz bis in die erregten Gesten, mit exzellenter feingliedriger Virtuosität, kurz mit solch edler Distinguiertheit, dass sie gleich zwei Zugaben geben musste: ein Fauré-Stück in ähnli-

cher Tonlage und einen magischen Klangzauber von Peteris Vasks (70).

Zum Abschluss mit der Sinfonie Nr. 4, der „Italienischen“ (1833), von Mendelssohn, dem elegantesten deutschen Komponisten, die seltene deutsche romantische Eleganz: üppiger und farbenprächtiger, mit Mut zur Gedanktiefe und einem Touch weher Melancholie und anmutiger Poesie, mit kraftvollem sinfonischem Chic. Nervi, mit sparsamer Zeichengebung, aber charismatisch, enthusiastischer steuerte das Orchester zu einer feinen originellen Leistung bis hinein in das Wechselspiel von markiger Robustheit und ziselierter Behändigkeit im Finalsatz, was ein empfindungsvolles Sibelius-Andante als weitere Zugabe erforderlich machte.

Das war, nimmt man alles in allem, die Haute couture der Musik.

Brillant, unterhaltsam, grenzenlos

Das Schleswig-Holstein Musikfestival ließ grüßen – und schickte am vergangenen Freitag das Ensemble The Philharmonics zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern nach Stolpe (Landkreis Vorpommern-Greifswald). Offenbar wusste man auf beiden Seiten um die Attraktivität dieses Angebots.

So war denn auch die große Hahnerscheune des Gutes an der Peene voll besetzt und die Stimmung schon nach den ersten Tönen bestens. Kein Wunder, denn was die insgesamt (nur) sieben Musiker aus den Philharmonien Berlins und Wiens samt Gästen an fröhlich-unbekümmerten musikalischen Grenzüberschreitungen – ihr Markenzeichen! – präsentierten, war von brillanter spielerischer Artistik und hohem Unterhaltungswert. Charakteristisch etwa ein Sound, der mit Streichquintett, Klarinette

MUSIKKRITIK

Ekkehard Ochs über ein Crossover-Konzert der Festspiele MV in Stolpe



und Klavier in raffinierten Arrangements nicht nur so ziemlich alles zwischen Gershwin, Chick Corea, Brahms, Kreisler, Bizet, Halevy und Enescu zu wohligem Klängen brachte, sondern auch stilistische und von den Genres her kaum begehbar scheinende Brücken zwischen Osteuropa, Wien und Lateinamerika schlug.

Dies alles mit entwandelter Selbstverständlichkeit gerade auch dort, wo man so gekonnt wie freizügig die Vorlagen mal mehr,

mal weniger stark durch meist virtuos turbulente Einschübe „gewürzt“ hatte; crossover eben! Aber auch mit Swing, Walzer, Tango, Csardas, Konzertsatz, Filmmusik, diverser Folklore, Jazz und Opernaria ging es nie um Verballhornung, verließ man nie den Bereich des Seriösen. Attraktiv auch die Kombination von bestechender Spieltechnik und teils grandiosen Soli mit einem ausgeprägten Sinn für variable Klangdelikatessen und witzig augenzwinkernden Bearbeitungseinfällen. Entscheidend aber war eine so hinreißende wie spontan natürliche Musizierbegeisterung: elektrisierend und geschuldet wohl auch mehrheitlich österreichisch, ungarisch und slowakisch geprägten Mentalitäten und damit Garant für eine nicht alltägliche Demonstration unterhaltsamen Musizierens.